

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Kulturreitische Rundschau

Franz Schalk *

Ein Oesterreicher, der mit Wiens Musik- und Operntradition im besten Sinne verwachsen war, der einen Teil dieser Tradition im guten Sinne selbst repräsentierte, ist nicht mehr.

Franz Schalk — wie die Intimsten seiner Umgebung schon lange wußten — ist einem heimtückischen Leiden, gegen welches er und die Kunst der Ärzte lange vergeblich gerungen, nun doch erlegen. Schonung kannte dieser Apostel einer Religion, die wie Feuer diese nur als Transparent wirkende Hülle durchglühte, nicht. Er kannte nur Pflicht und Hingabe an einen Beruf, für den er kämpfte und atmete. Franz Schalk und die Großzeit Gustav Mahlers in Wien bleiben ewig miteinander verbunden. Franz Schalk im Verein mit Richard Strauß haben von 1919 bis 1924 — in der schwersten Periode der Inflation — die Wiener Staatsoper vor Katastrophen behütet; jener war es auch, der für Wien in Paris die Beziehungen wieder aufnahm, festigte und die Wiener Oper auch bei Auslandsauftritten zu unerhörten, nie dagewesenen Triumphen führte. Nach dem Rücktritt Richard Strauß leitete Schalk wieder allein als Generalintendant die Staatsoper; auch dirigierte er von 1904 bis 1921 als Nachfolger Löwes die Gesellschaftskonzerte in Wien mit außerordentlichen Erfolgen.

Schalk und Anton Bruckner. Oberösterreich und Franz Schalk, der am 27. Mai 1863 in Wien geboren, sind enger verbunden, als viele wissen; stammt doch die Familie Schalk aus Oberösterreich. Der verdiente Bruckner-Biograph und Präsident der Internationalen Bruckner-Gesellschaft Max Auer sagte anlässlich einer Aufführung der achten Sinfonie: „Schalk, einst der ausgesprochene Liebling Bruckners, ist neben Dr. Karl Mück der einzige, der des Meisters persönliche Einweihung empfing und diese Tradition wie den heiligen Gral hütete.“ Nicht immer muß es gemeinsamer Boden sein, der Meister und Schüler oder Interpret einer Kunst genährt, und doch ist es vielleicht die Heimat und ihre engste Beziehung gewesen, die Schalk den Ehrenpräsidenten der Internationalen Bruckner-Gesellschaft schon in jüngsten Jahren aus vollem Herzen und vollster Ueberzeugung für Bruckners hohe Priesterkunst sich einzusetzen berief. Ihm und seinem Bruder Josef, sowie Ferdinand Löwe verdankte die Welt die künstlerischen Klavierbearbeitungen der grandiosen Sinfonien noch unter den Augen Bruckners. Auch der Schluß der fünften Sinfonie mit dem monumental wirkenden Aufbau des erhöhten und vermehrten Bläserkorps, der noch jüngst unter Bruno Walter im Festspielhaus Salzburg ungeheure Wirkung, Jubel und Begeisterung auslöste, ist auf Anregung Schalks von Bruckner in dieser Anordnung übernommen.

Auch Linz, an dem so leicht das großmusikalische Leben durch die erdrückende Nähe Wiens und Salzburgs vorübergeht, beglückte Schalk durch sein Kommen mit den Philharmonikern in uneigennützigster, idealster Weise. Die überzarte, von innerem Feuer einer Kunstbesessenheit verzehrte Hülle ging nun dahin, sein Geist, sein Streben aber, so hoffen wir, bleibe gleich dem heiligen Gefäß des Grals über Wien und segne die alte Kultur Oesterreichs, damit sie uns und der Welt erhalten bleibe und sie behüte vor dem sinnlos-experimentellen „Nicht-Geist“ eines uferlos schäumenden Zeitfragmentes.

... 3 e l.

L. T. P.

Toscanini in Bayreuth.

Hier schildert ein musikalischer Assistent der Bayreuther Festspiele, der Berliner Dirigent Joe Balan, aus eigenem Erleben die wunderbare Künstlerpersönlichkeit Toscaninis:

Nur wer Toscanini auf Proben zu beobachten Gelegenheit hatte, kann sich eine endgültige Vorstellung von diesem großen Dirigenten machen. Es gibt zweierlei große Dirigenten: diejenigen, die viel proben, und diejenigen, die sich auf Intuition und Suggestion während des Dirigierens verlassen. Gustav Mahler hat einmal gesagt: „Ein Dirigent, der wenig probt und während der Aufführung nicht schwitzt, ist kein Meister.“ Toscanini probt endlos und schwitzt nur während der Proben. Während der Aufführung ist er die Ruhe selbst; er verlegt dann den Zuschauer durch die Knappheit seiner Bewegungen und die vollkommene Ruhe seines Dirigierens in Staunen.

Die Musiker, die in Bayreuth spielen, sind an Proben gewöhnt. Dort gibt es keine Ueberraschungen; alles wird auf den Proben bis in die kleinste Einzelheit durchgegangen. Dennoch war die Art, wie Toscanini probte, zunächst eine unangenehme Enttäuschung. Der Meister behandelte die erfahrensten Musiker wie Schuljungen. An Stellen, die sie sonst mit geschlossenen Augen und auswendig spielten, geriet er in Raserei. Was die Musiker für vollkommen hielten, erklärte er für eine unerhörte Schlamperie. Die Orchesterproben fanden zunächst ohne Solisten im großen Restaurationsraum neben dem Festspielhaus statt. Nur mitwirkende Künstler hatten Zutritt. Toscanini verweilt manchmal stundenlang bei einem Afford. Es dauert unendlich lange, bis er den Klang herausgeholt hat, der ihn befriedigt. Schnelle Streicherpassagen ließ er, um höchste Exaktheit zu erreichen, unzählige Male langsam wie Uebungen spielen. Toscanini dirigiert ohne Partitur. Sein ungeheures Gedächtnis wirkt fast erdrückend. Ist ein Mensch, der unzählige Opern- und Sinfoniepartituren mit allen Pausen, Einsätzen und Stimmen im Kopf hat, nicht ein unheimliches Wunder? Wäre Toscanini nicht der große Dirigent, er könnte als musikalischer Gedächtniswunder in einem Varietee auftreten.

Das Spiel der Musiker bereitete ihm zuerst rein körperliche Qual. Er verzog das Gesicht, fakte sich krampfhaft ans Herz, zerschlug unzählige Taktstäbe und brüllte verzweifelt: „Und das ist Bayreuth!“ Toscanini, im Privatleben der verschlossenste und bescheidenste Mensch, verwandelte sich auf dem Podium in einen Tiger. Er stampfte mit den Füßen, funkelte die Musiker aus seinen dunklen Augen an, quälte sie unbarmherzig. Mitten in einem gewaltigen Orchestersturm kloppte er plötzlich ab und rief: „Die zweite Geige hat eine Note verwischt! Darf so etwas in Bayreuth vorkommen?!“ Sein Gehör ist eben unvergleichlich. Da Toscanini die deutsche Sprache nicht fließend beherrscht, benutzte er italienische, französische und englische Broden. Was er in diesen Idiomen Musikern und Solisten entgegen schleuderte, war alles andere als schmeichelhaft. Einmal geschah es, daß er nach einem wütenden Ausbruch den Taktstock zerschlug und mit den Worten: „Ich dirigiere nicht weiter!“ sich in eine Ecke des Restaurants zurückzog. Wie ein schmollendes Kind saß er dort, das Gesicht in den Händen vergraben. Frau Winifred Wagner, die mit diplomatischem Takt alle Differenzen zu schlichten vermochte, ging auf den erzürnten Meister zu, streichelte sein Haar und redete ihm zu wie einem Kinde. Dann ließ sich der Maestro erweichen und kehrte an das Pult zurück. Die Probe ging weiter.